

darauf, gelesen zu werden? Es hätte genügt, wenn die Verfasserin den Rezensionsteil des Deutschen Archivs durchgesehen hätte, wo ich über die Neuerscheinungen auf dem Gebiet der Kreuzzüge regelmäßig berichte.

Wo man schon bei Übereinstimmung nicht zitiert wird, bleibt erst recht die Diskussion aus. Ich hatte bestritten, daß die Kirche vor der Formulierung der Lehre vom Kirchenschatz überhaupt in der Lage gewesen sei, Ablässe zu verkünden, wengleich ich eine Lösung angeboten hatte, die zu elegant ist, um von mir zu stammen; Karl Rahner hat sie mir freundlicherweise souffliert. Wenn man nämlich den (noch nicht entdeckten) Kirchenschatz als Grund der amtlichen Fürbitte der Kirche für die Nachlassung der zeitlichen Sündenstrafen durch Gott deutet, dann braucht man von seiner Existenz nichts zu wissen, um einen Plenarablaß zu verkünden. Diese für den Theologen bestechende Lösung nützt für den Historiker freilich nichts, der sich nur mit dem Bekannten befaßt. Purcell hält S. 42 eine andere Lösung parat: vor der Entwicklung der Lehre vom Kirchenschatz habe man bei allen Remissionen, Redemtionen und Kommutationen (und darunter befreift sie ja mit Brundage auch das, was ich für unbestreitbare Plenarablässe des 12. Jh. halte) die Last der Genugtuung dadurch von einzelnen genommen, daß man sie auf die Gesamtheit des Kirchenvolkes umverteilt habe. Die Schwierigkeit, daß damit die verfügbaren „Leistungsreserven“ sehr bald erschöpft waren, hat sie natürlich gesehen, aber eine so weitgehende Theorie, die Plenarablässe, sofern man nur knauserig damit umging, immerhin auch ohne Kirchenschatz denkbar macht, sähe man gern näher begründet und nicht nur mit „it was held“ abgetan, zumal nur wenige Theologen des Mittelalters einen Anlauf in dieser Richtung machten, und dann noch mit sichtlichem Unbehagen (Poschmann S. 78 f.). Poschmann hatte einen anderen Lösungsversuch unternommen mit der unbewiesenen und darum von mir auch angegriffenen Theorie, der Ablaß sei im 12. Jh. nur insoweit vollkommen gewesen, daß er nur die auferlegte Kirchenbuße, nicht die zeitlichen Sündenstrafen getilgt habe, eine These, der die ständige Formel von der *remissio peccatorum* widerspricht, jedenfalls in einer Zeit, als man zwischen Sündenschuld und Sündenstrafe theologisch schon genau schied. Daß es hier und in anderen Dingen zu einer wissenschaftlichen Debatte nicht gekommen ist, ist bedauerlich, denn im Grunde ist Purcells Buch kenntnisreich und weiterführend für die Anwendung der päpstlichen Kreuzzugsdoktrin, für diese selbst und für den Zerfall des Seelenrettungsinstruments zu einem Finanzierungsmittel in der zweiten Hälfte des 13. Jh. Freilich hätte man sich manchmal weniger Abstraktion in die Formulierung gewünscht, die vielleicht dadurch bewirkt ist, daß die Verfasserin offenbar päpstlichen Verlautbarungen jeweils den Wert einer Grundsatzentscheidung beimißt, während es oft Entscheidungen von Einzelfällen hart am Rande oder gar außerhalb der Doktrin waren. Die reine Lehre ist in der Tat den Schriften der Kanonisten besser zu entnehmen, die Praxis, eben die Kreuzzugspolitik des Titels, ergibt sich zwar aus der Summe päpstlicher Einzelentscheidungen, aber im Buch erliegt die Verfasserin dann doch immer wieder der Versuchung, hieraus ein Lehrgebäude zu konstruieren. Hätte man es anders handhaben wollen, so hätte man das Beweismaterial plastischer formen müssen. Es ist wenig zufriedenstellend (um nur eines von vielen Beispielen zu nennen), S. 65 zu erfahren, daß die Register eines Bischofs von Winchester ein glänzendes Beispiel dafür bilden, wie die Teilnahme an der Liturgie zugunsten des Hl. Landes einen Ersatz für die päpstliche Teilnahme am Kreuzzug bilden konnte, ohne daß dies mit einem Wort näher ausgeführt wird. Hier wird dem Leser die Arbeit aufgehast, die er billigerweise vom Autor verlangen darf.

Kiel

Hans Eberhard Mayer

Giulio Basetti Sani: L'Islam e Francesco d'Assisi. La missione profetica per il dialogo. Firenze (La Nuova Italia) 1975, XVI + 276 S.

Der Vf. ist in Islamologenkreisen bereits durch frühere Veröffentlichungen, vor allem durch „Per un dialogo cristiano“ (Milano 1969) und „Il Corano nella luce di Cristo“ (Bologna 1972) bekannt. Seine Hauptthese ist stets, daß der Islam eine

Neuinterpretation „im Lichte Christi“ erfahren müsse, um so Vorstufe zur „Christophanie“ zu werden. Diesem Anliegen dient auch das vorliegende Buch, dessen geschichtstheologische Vision (S. 248 ff.) kaum nachvollziehbar ist. Es braucht in der Tat einen tiefen Glauben, bis man Muhammads Wunsch, Gott in Gestalt eines Engels zu sehen, im gekreuzigten Seraph, der Franz von Assisi erschienen ist, erfüllt sieht (vgl. S. 224).

So wird – wie im Titel des Buches angekündigt – Franz von Assisi zur zentralen Gestalt des gesamten Buches, zum Prototyp für die heutige Kirche, die den Dialog mit dem Islam sucht. Folglich handelt es sich bei diesem Buch um eine moderne Hagiographie, die mit Ausnahme von einigen kritischen Anmerkungen zu Franziskus' angeblicher Wallfahrt ins Hl. Land (S. 188 ff.) und einem lehrreichen Hinweis auf Muhammads Aufforderung an die Christen, sich zusammen mit ihm einer muhabāla (Gottesurteil) zu unterziehen (S. 173 ff.), kaum vom Stile klassischer Hagiographien abweicht. Deshalb erscheint Franziskus – völlig losgelöst von seiner Zeit – als einmalig und als der erste, der die Kreuzzüge ablehnte (S. 72 ff.); und wo historische Fakten fehlen, ersetzt sie der Vf. durch psychologische Spekulationen (vgl. S. 201). Ein Vergleich aber z. B. mit A. Waas, *Geschichte der Kreuzzüge*, 2. Bd. (Freiburg 1956) S. 71–78 zeigt, daß Franziskus sehr wohl Kind seiner Zeit war, was seine Bedeutung keineswegs schmälert. Überhaupt ist der Vf. bei historischen Überblicken (etwa S. 11 f.) sehr oberflächlich, wenn man seine Aussagen mit den Forschungen zur Geschichte der Kreuzzüge, wie sie etwa C. Erdmann, H. E. Mayer, St. Runciman, K. M. Setton oder A. Waas vorgelegt haben, vergleicht.

Was die geistige Auseinandersetzung Europas mit dem Islam vor der Zeit und während der Zeit von Franziskus angeht, so erweckt der Vf. den Eindruck, die hervorragenden, in italienischer Sprache publizierten Forschungen von U. Monneret de Villard und A. Malvezzi nicht zu kennen. Sie zeigen nämlich eindrucksvoll, wie sehr man sich schon vor Franziskus und zu seiner Zeit in Spanien, Italien, Frankreich und England mit dem Islam beschäftigte und dabei das kulturelle Gut der Araber gebührend würdigte, worauf neuerdings W. Montgomery Watt erneut hingewiesen hat. Stattdessen zieht es der Vf. vor, durch apokalyptische Überzeichnung ein düsteres Bild vom Islam und seinem Propheten, wie es damals in Europa gang und gäbe gewesen sein soll, nachzuzeichnen (S. 20 f.), ohne etwa S. 19 ein gewisses Verständnis dafür durch den Hinweis zu erwecken, daß man damals weitgehend im Islam nur eine „lächerliche Sekte“ (Petrus Venerabilis) innerhalb des Christentums, nicht aber eine eigenständige, nachchristliche Offenbarungsreligion sah.

Das weitgehende Desinteresse von Franziskus und seinen ersten Mönchen an der arabischen Sprache und Kultur übergeht der Vf. respektvoll. Gerade die Arbeiten von Monneret und Malvezzi aber zeigen, daß sich in der damaligen Zeit sehr wohl andere Vorbilder für die heutige Kirche finden lassen, die heutigen Ansprüchen eher genügen als Franz von Assisi. Im Vergleich zu den Forschungen von Monneret, Malvezzi, Waas und teilweise Fr. Gabrieli bleibt das vorliegende Buch, da zu einseitig auf Franz von Assisi konzentriert, weit hinter dem gegenwärtigen Stand der Forschung zurück.

Hannover

Peter Antes

Alexander Patschovsky: *Die Anfänge einer ständigen Inquisition in Böhmen*. Ein Prager Inquisitoren-Handbuch aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts (= Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters 3). Berlin/New York (W. de Gruyter) 1975. XX, 319 S., geb., DM 80,-.

Seit der Zeit Rudolf Holinkas und seiner Arbeit: *Sektářství v Čechách před revolucí husitskou* (Sborník filosofické fakulty University Komenského v Bratislavě VI, 52), Bratislava 1929, hat die tschechische Historiographie keine wesentliche Erweiterung der von Holinka gesammelten und ausgeschöpften Quellen zur Geschichte der Inquisition und Ketzerbewegung und daher auch keine grundlegende Korrektur des